

Ammann, Eduard

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **84 (1966)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

derer Bedeutung, da viele Farben in starker Aufhellung süßlich wirken.

3. Gespitzter, eingefärbter Beton (Bild 5)

In die einfachste rohe Schalung wurde mit Eisenoxydbraun (1% des Zementgewichtes) eingefärbter Beton eingebracht. Nach einer Woche wurde ausgeschalt und die Oberfläche mit einem Zweispitzhammer abgegründet, bis zu einer Tiefe von maximal 2 cm. Es ist dabei wichtig, dass der Zeitpunkt des Spitzens richtig gewählt wird, da sowohl eine zu harte wie zu weiche Oberfläche sich ungünstig auf den Arbeitsvorgang auswirken. Bei zu frühem Spitzens bricht das Korn ganz aus dem Beton heraus, während ein spätes Spitzens in zu hartem Beton einen viel grösseren Aufwand erfordert. Um den richtigen Zeitpunkt zu ermitteln, der je nach Temperatur und Wetter variiert, muss die Betonfestigkeit mit dem Prüfhammer bestimmt werden. Zudem ist eine Überdeckung der Armierungseisen von mindestens 5 cm erforderlich.

Resultat: Durch das Zerstören des Kornes und das Einfärben des Zements wird ein sehr reicher und warmer Farbton erreicht, der in der rauhen Oberfläche eine ausgezeichnete Wirkung ergibt und genau den Kriterien entspricht, welche zu Beginn der Untersuchung aufgestellt wurden. *Dieses Material wurde denn auch von der Baukommission für die Ausführung gewählt.*

4. Backstein

Bei den Backsteinmustern ergab sich eine gewisse Diskrepanz zwischen dem, was wir anstrebten und dem Ergebnis. Was wir anstrebten:

a) Backsteinmauer (Bild 6) aus Steinen mit gewissen Unregelmässigkeiten in Farbton,

Oberfläche und Vermauerungsart, indem die Flucht des einzelnen Steines von der Mauerflucht abweicht, die Stossfugen nicht vertikal übereinanderliegen und die Lagerfugen ungleich stark sind. Die Fugen sollten nicht besonders in Erscheinung treten, wurden abgezogen und mit 1% des Bindemittelgewichtes eingefärbt.

Angestrebte Beispiele: Englische Backsteinbauten.

b) Backsteinmauer (Bild 7) wie a), jedoch Betonen der Fugen durch Verstreichen des Fugenmörtels, der bis zu einem Drittel den Backstein bedeckt. Die erstrebte Wirkung sollte ein starker struktureller Eindruck einer wirklichen Mauer sein, welche Lasten trägt. Gesamthaft, besonders aus Distanz, unbestimmbare Farbe, jedoch aus Nähe starkes Hervortreten des Fugenmörtels und grosser Farbkontrast.

Angestrebte Beispiele: Backsteinmauerwerk an indischen Bauten von Le Corbusier.

Resultat: Trotz vielfältigem Angebot an Farbtonen und Formaten sind unsere Backsteine für den gewünschten Zweck in jeder Beziehung zu regelmässig, was auf die vollautomatisierte Produktion zurückzuführen ist. Dazu kommt der schweizerische «Uhrmachergeist», der weit über seinen sinnvollen Einflussbereich hinaus Werte wie Präzision, Sauberkeit und Regelmässigkeit oft zum Synonym von Schönheit werden lässt. Sobald das Wort Sichtmauerwerk fällt, geht jede spielerische Leichtigkeit verloren, die einer Backsteinmauer die «handwerkliche» Ungenauigkeit gäbe, welche ihr erst zum Leben verhülfe. Ein Krampf erfasst alle, vom Architekten mit seinen perfekt ausgearbeiteten Schichtenplänen bis zum Maurer, welcher

senkelt und bleit und putzt, bis die tadellose Mauer ersteht, die sich in ihrer Wirkung durch nichts von den beliebten Kontaktpapieren mit Sichtmaueraufdruck unterscheidet. Und will man die Sache verbessern, so wird's klotzig: man kann sicher sein, dass dann zum Beispiel jeder vierte Stein schräg liegt. Man merkt die Absicht . . .

Schlussbemerkungen

Die Kosten für Injektionsbeton in Kreuzlingen sind ca. 30% höher als für Sichtbeton, wobei die Transportkosten für das Steinmaterial 7,5% ausmachen. Trotzdem ist er in grossen Flächen billiger als Bruchsteinmauerwerk und kann sehr schnell erstellt werden. Er kommt hauptsächlich dort in Frage, wo geeignete Steinvorkommen in der Nähe liegen und dürfte ein günstiger und schöner Ersatz für die unerfreulichen Bruchsteinverkleidungen von Stützmauern im Strassenbau sein. Er könnte in einem Arbeitsgang mit der Stützmauer hochgezogen werden.

Die Muster werden bis zum Beginn des Neubaus im Frühjahr 1967 bestehen bleiben und können zwischen Seminargarten und Sportanlage in Kreuzlingen besichtigt werden. Es wäre wünschenswert, wenn die Zementindustrie ein Areal zur Verfügung stellen könnte, in dem Experimente von der beschriebenen Art vorgenommen und mit der nötigen Dokumentation Architekten und Bauherren permanent zugänglich gemacht würden. Wie das Beispiel Kreuzlingen zeigt, würde dadurch die Materialwahl für manche Bauherrschaft gewaltig erleichtert.

Adresse des Verfassers:
Rudolf und Esther Guyer, dipl. Arch. ETH/S.I.A.
Mitarbeiter: C. Alder, Höhenweg 20,
8032 Zürich.

Nekrologe

† **Eduard Ammann**, dipl. Ing., G.E.P., von Matzingen TG, geboren am 19. Okt. 1884, Eidg. Polytechnikum 1903 bis 1907, ist am 19. März 1966 gestorben. Nachdem er verschiedene Anfangsstellen bekleidet hatte, wirkte E. Ammann von 1913 bis 1922 als Kantonsingenieur in Uri und hierauf bis 1935 als Leiter der Geschäftsstelle der Vereinigung Schweiz. Strassenfachmänner. Anschliessend war er bis 1940 Geschäftsführer der A. G. für Strassenbaustoffe in Zürich und dann bis 1955 Vertreter der Schweiz. Teerindustrie AG, Pratteln, in Zürich.

† **Emilio Eberle**, Bau-Ing., S.I.A., G.E.P., von Bichelsee TG, geboren am 14. Sept. 1895, ETH 1917–1920, von 1924 bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand im Werk Bern der L. von Rollschen Eisenwerke, Abteilung Hebezeuge und Transportanlagen, ist im Januar 1966 gestorben.

† **Marco Gruet**, dipl. Bau-Ing., S.I.A., G.E.P., von Genf, geboren am 7. Mai 1920, ETH 1940 bis 1944, seit 1945 bei der S. A. Conrad Zschokke in Genf und im Ausland, ist 1966 gestorben.

† **Gustavo Agustoni**, dipl. Ing., G.E.P., von Morbio Inferiore, geboren am 29. Mai 1884, ist am 26. Januar 1966 in Bern an einem Herzschlag überraschend gestorben. Er hat in seiner Heimatgemeinde seine letzte Ruhestatt gefunden.

Der Verstorbene studierte von 1905 bis 1909 am Eidg. Polytechnikum. Anschliessend führte er als privater Ingenieur Projektierungsarbeiten für die Bahn von Lugano nach Ponte Tresa aus. Von 1911 bis 1914 betätigte er sich als Bauingenieur für Flussverbauungen beim kantonalen Bauamt Graubünden in Chur, bis 1917 arbeitete er dann bei Dyckerhoff & Widmann AG in Biebrich a. Rh., hernach bis 1921 auf dem Büro des Bauingenieurs der Kreisdirektion

SBB in Luzern. 1921 trat er in die Dienste des Eidg. Oberbauinspektors; 1928 wurde er zum Ingenieur I. Klasse und 1930 zum Inspektor befördert. Während mehrerer Jahre war ihm die Inspektionstätigkeit auf dem Gebiete der Flusskorrekturen und -verbauungen in den Kantonen Nid- und Obwalden, Freiburg, Graubünden und Tessin übertragen. Am 31. Mai 1950 trat er in den Ruhestand und lebte von da an in spartanischer Einfachheit in Bern. Bis kurz vor seinem Tode konnte man ihn täglich zur gewohnten Zeit seine Zeitungen kaufen sehen, immer am gleichen Kiosk; dann pflegte er einen Rundgang durch die heimischen Lauben in Bern zu machen, und um 9 Uhr kehrte er in seine Klause in einer Pension zurück und durchstöberte Zeitungen und Fachzeitschriften. Nur noch selten begab er sich auf Reisen oder ins Tessin, wo er in Morbio Inferiore ein Haus besass.

Gustavo Agustoni war keine leicht zugängliche Natur. Er liebte es nicht, hervorzutreten und viele Worte zu machen. Wenn er sich aber in ausgesuchtem Freundeskreis wohlfühlte, hat er oft mit gezielter Ironie, die sich manchmal bis zum Sarkasmus steigerte, sein Südländertemperament verraten. Um den Dahingegangenen trauern seine Freunde und Bekannten, die ihm ein dankbares Andenken bewahren werden.

E. Fankhauser

† **Alfred Bringolf**, dipl. Ing., S.I.A., G.E.P., ist am 25. August 1880 in Basel geboren worden und hat nach Besuch der Schulen seiner Vaterstadt in den Jahren 1898 bis 1902 am Eidg. Polytechnikum in Zürich studiert und mit dem Diplom als Ingenieur abgeschlossen. Seine Wanderjahre führten ihn vorerst zu Grün & Bilfinger nach Mannheim, dann für ein Jahr als Tunnelbauingenieur nach Salzburg für den Bau des Tauerntunnels, anschliessend wieder zu Grün & Bilfinger als Bauleiter für die Quaibauten in Düsseldorf. Vorübergehend kehrte Bringolf darauf nach der Schweiz zurück, wo er sich bei den Wehr- und Stollenbauten an der Albula betätigte, worauf Projektierungen und Bau von Wasserkraftanlagen und Flusskorrekturen in